

D I E N E U E B R E H M - B Ü C H E R E I

## Das Wildkaninchen

(*Oryctolagus cuniculus* [Linné, 1758])

von

Alfred Willy Boback, Radeberg

Mit 45 Abbildungen und 11 Figuren im Text



A. ZIEMSEN VERLAG • WITTENBERG LUTHERSTADT • 1970

## Inhaltsverzeichnis

1. Einleitung . . . . .	5
2. Systematisches, Namen, Unterarten, jagdliche Bezeichnungen . . . . .	5
3. Verbreitung . . . . .	7
4. Körperbau . . . . .	13
5. Sinnesorgane und ihre Leistungen . . . . .	33
6. Fortbewegungsarten . . . . .	35
7. Lebensalter und Altersbestimmung . . . . .	36
8. Lautäußerungen . . . . .	38
9. Biotop und Baue . . . . .	39
10. Ernährung . . . . .	55
11. Fortpflanzung . . . . .	58
12. Gibt es Hasen-Kaninchen-Bastarde? . . . . .	73
13. Bestandsschwankungen und Bestandsdichte. . . . .	75
14. Feinde . . . . .	77
15. Parasiten und Krankheiten . . . . .	78
16. Schaden, Nutzen, wirtschaftliche Bedeutung . . . . .	87
17. Erhaltung oder Ausrottung . . . . .	94
18. Schadensabwehr und Bekämpfung . . . . .	95
19. Bejagung . . . . .	99
20. Kaninchen in Gefangenschaft . . . . .	102
21. Hege . . . . .	104
22. Schlußwort . . . . .	106
23. Literatur . . . . .	107
24. Register . . . . .	114

## I. Einleitung

Bücher über das Wildkaninchen sind nicht gerade sehr zahlreich. In jagdlichen Werken findet es als beliebtes Jagdwild und auf Grund der vielfach von ihm angerichteten Schäden stets Berücksichtigung. L i n c k e legte 1943 eine Monographie des Wildkaninchens vor, die infolge des Krieges wenig Verbreitung fand und heute nur noch selten antiquarisch zu haben ist. Weit eingehender haben sich die Engländer, Australier und Neuseeländer mit dem Wildkaninchen befaßt und auf Grund der unermesslichen von ihm verursachten Schäden in Australien und Neuseeland mit ihm beschäftigen müssen. Trotz aller Bemühungen war es nur teilweise möglich, dieses umfangreiche englischsprachige Schrifttum zu verwenden. Der Verfasser muß dies als Manko anerkennen, zumal das englischsprachige Schrifttum wertvolle neue Erkenntnisse aus dem Leben des Wildkaninchens bringt, die durch diesen Umstand wahrscheinlich nicht voll erfaßt werden konnten.

Aus dem Leserkreis der „Neuen Brehm-Bücherei“ ist der Wunsch nach einem Bändchen über das Wildkaninchen laut geworden. Nach langem Zögern ist nun das Heftchen entstanden und soll das Wichtigste, was Wissenschaftler und Jäger zusammengetragen haben, neben eigenen Beobachtungen bringen. Die Arbeit soll zu weiteren Beobachtungen und nicht zuletzt auch zu einer Erhaltung eines landeskulturell tragbaren Wildkaninchenbestandes anregen. Wie bei jeder Wildart stehen auch beim Wildkaninchen noch Fragen offen, die einer Klärung bedürfen.

## 2. Systematisches, Namen, Unterarten, jagdliche Bezeichnungen

Das Wildkaninchen wurde lange Zeit zur Ordnung der Nagetiere, Rodentia, gerechnet, die in zwei Unterordnungen: Simplicidendata (Einfachzähler) und Duplicidendata (Doppelzähler), aufgeteilt wurde. Zur letzteren Unterordnung zählten neben den Wildkaninchen noch die Hasen und Pfeifhasen.

Noch L i n c k e (1943) rechnet das Kaninchen zu den Rodentia. Nunmehr hat sich die systematische Stellung der Duplicidendata grundlegend geändert. Sie bilden heute eine von den Nagetieren völlig unabhängige Ordnung: Lagomorpha oder Hasentiere. Schon 1899 hatte T u l l b e r g eine grundsätzliche Trennung der Lagomorpha von den Rodentia gefordert, und 1855 hatte bereits B r a n d t die Hasentiere Lagomorpha genannt, da sie eine Reihe abweichender anatomischer Merkmale aufweisen.

Zur Ordnung Lagomorpha gehören die Familie der Ochotonidae (Pfeifhasen) und die Familie Leporidae (Hasen). In Europa sind die Leporidae durch zwei Gattungen vertreten: die der Eigentlichen Kaninchen (*Oryctolagus*) und die der Eigentlichen Hasen (*Lepus*).

Nach Ellermann und Morrison-Scott (1951) werden vom Wildkaninchen folgende Unterarten anerkannt:

1. *Oryctolagus cuniculus cuniculus* Linné 1758:  
Verbreitung: Europa nördlich des Mittelmeergebietes und westwärts bis Irland.
2. *Oryctolagus cuniculus algirus* Loche 1858:  
Marokko und Nordalgerien.
3. *Oryctolagus cuniculus buxleyi* Haeckel 1874:  
Mittelmeergebiet; eingeführt auf den Azoren, auf Madeira und den Salvage-Inseln usw.
4. *Oryctolagus cuniculus brachyotus* Trouessart 1917:  
Camargue, Rhonedelta.
5. *Oryctolagus cuniculus oreas* Cabrera 1922:  
Xauen/Spanisch-Marokko.
6. *Oryctolagus cuniculus habetensis* Cabrera 1923:  
Dar Amezuk, Anyera, Spanisch-Marokko.
7. *Oryctolagus cuniculus borkumensis* Harrison 1952:  
Insel Borkum.

Nach Haltenorth (1958) ist jedoch diese Unterart nicht anzuerkennen, da der Vergleich von Borkumer Stücken mit Festlandskaninchen keine durchgehenden Unterschiede ergeben hat.

Im deutschen Sprachraum sind gegendweise neben der Bezeichnung Kaninchen die Namen Kanin, Karnickel, Kaning, Königl, Königlhase üblich. Die Bezeichnung „Kaninchen“ stammt aus dem griechischen „kyniklos“, später lateinisch caniculus. Im Englischen hat es den Namen rabbit, französisch lapin, italienisch coniglio, russisch krolik.

Da das Wildkaninchen zum jagdbaren Wild gehört, weist auch die Jägersprache entsprechende fachliche Bezeichnungen auf. Die Wildkaninchenpopulation eines Revieres nennt man den Besatz. Das Männchen heißt wie beim Hasen Rammler, das Weibchen Häsin, die Begattung Rammeln, die Begattungszeit entsprechend Rammelzeit. Ist diese beendet, haben die Kaninchen abgerammelt. Bei den Kämpfen trommelt der Rammler, wenn er mit den Vorderläufen auf den Gegner einschlägt, die Häsin verteidigt auf gleiche Weise ihre Jungen. Die Hoden werden als Kurzwildbret bezeichnet, die Öffnung des weiblichen Geschlechtsteiles als Scheide. Die Häsin hat aufgenommen, wenn sie befruchtet ist, sie hat inne. In der Setzzeit setzt sie ihre Jungen, die gesamt als Satz bezeichnet werden. Das Setzen erfolgt in der Satzröhre. Sie säugt ihre Jungen und bringt sie auf (aufziehen). Harnt das Kaninchen, dann näßt oder feuchtet es, und es löst sich, wenn es die Losung (Kot) absetzt.

Die Augen werden als Seher bezeichnet, mit denen es äugt. Im Seher befindet sich der Stern (Iris). Die Ohren heißen wie beim Hasen Löffel. Die Beine bezeichnet man als Läufe, die Hinterläufe auch als Sprünge, den Schwanz als Blume, das Fell als Balg und die Haare als Wolle. Die Aufnahme der Nahrung bezeichnet man als Äsen, die Nahrung als Äsung. Die vom Jäger im

Winter gereichte Nahrung nennt man dagegen Futter. Der einzelne Laufabdruck wird als Tritt bezeichnet, mehrere Tritte ergeben die Spur, und der eingehaltene Weg ist der Paß. Wenn das Kaninchen seine Zehennägel im weichen Boden deutlich eindrückt, dann nagelt es. Ruht das Kaninchen außerhalb des Baues, so liegt es im Lager oder in der Sasse, aus dem es, aufgestört, herausfährt.

### 3. Verbreitung

Seine heutige Verbreitung verdankt das Wildkaninchen sehr stark dem unmittelbaren Einfluß des Menschen. Mit der Geschichte des Wildkaninchens hat sich besonders N a c h t s h e i m (1949) befaßt, dessen Ergebnissen wir hier weitgehend folgen.

Als eigentliche Heimat des Wildkaninchens ist die Pyrenäenhalbinsel anzusehen. Der Name Spanien bedeutet nichts anderes als „Küste oder Insel der Kaninchen“. Hier hat es in freier Wildbahn die Eiszeit überdauert. Unsere Kenntnisse über seine Verbreitung in vorgeschichtlicher Zeit sind lückenhaft. Nach den bisherigen Funden ist es offenbar erst spät nach Europa gelangt. N a c h t s h e i m scheint es, daß das Kaninchen erst im Jungtertiär nach Europa, von Asien her, eingewandert ist. Zu Ende des Pliozäns und zu Beginn des Diluviums ist es in Europa weit verbreitet gewesen, wie gefundene Reste auf deutschem Gebiet, in Frankreich, Belgien und Südengland zeigen. Besonders dehnte das Kaninchen sein Verbreitungsgebiet in das westliche Südeuropa aus und gelangte auch nach Nordafrika. Im Diluvium verschwand es dann aus den nördlichen Wohngebieten, verdrängt durch das vorrückende Eis.

Die ersten Berichte aus geschichtlicher Zeit verdanken wir den Phöniziern, die um 1100 v. u. Z. das ihnen unbekanntes Tier an den Küsten der Iberischen Halbinsel entdeckten. Das Tier erinnerte sie an den ihnen aus ihrer Heimat bekannten Klippschliefer, *Hyrax syriacus*. Dieses kleine Huftier hat in Größe, Gestalt und Lebensweise viele Ähnlichkeiten mit dem Kaninchen, so daß die Phönizier die Bezeichnung für den Klippschliefer auf das Kaninchen übertrugen.

Aus den Angaben der griechisch-römischen Literatur ist nach N a c h t s h e i m zu erkennen, daß das Kaninchen damals in den Ländern um das östliche Mittelmeer und auch in Italien fehlte. Selbst A r i s t o t e l e s scheint das Kaninchen noch nicht bekannt gewesen zu sein. Als erster erwähnt P o l y b i o s , der griechische, um die Mitte des 2. Jahrhunderts v. u. Z. in Rom lebende Historiker, das Kaninchen, und zwar von Korsika. Der römische Gelehrte V a r r o (1. Jahrh. v. u. Z.) nennt auch Spanien als Heimat. Er empfahl auch die Haltung des Kaninchens in Leporarien (Hasengehegen), wie sie bei den Römern für die Haltung wild gefangener Hasen bereits üblich waren.

Die Beliebtheit des Kaninchenfleisches bzw. die den trächtigen Weibchen entnommenen Foeten und frisch geborener Junger, die als „laurices“ besondere Leckerbissen darstellten, dürfte der Grund für die Ansiedlung des Kaninchens auf den Inseln des westlichen Mittelmeeres gewesen sein.



Fig. 1. Die heutige Verbreitung des Wildkaninchens. Nach Prof. Dr. G. Niethammer

Mit dieser Verbreitung durch menschliche Hilfe lernte man auch bereits die Schattenseiten des Kaninchens kennen. Schon Plinius und Strabo berichteten darüber, daß das Kaninchen auf den Balearen zu einer Landplage wurde durch Verwüstung der Saaten und Pflanzungen, so daß die Balearenbewohner schließlich bei Kaiser Augustus um militärische Hilfe gegen die Kaninchen nachsuchten.

Im Laufe des Mittelalters wurde das Kaninchen vom Menschen weiter verbreitet, allerdings zunächst wohl in den sogenannten Lapinieren, ummauerten Gehegen, die sich aus den römischen Leporarien entwickelt haben dürften. Auch natürlich isolierte kleine Gebiete wurden zu einer Haltung verwendet. Wie berichtet wird, soll z. B. im Schweriner See eine kleine Insel als Kaninchenwerder eingerichtet worden sein, wovon die Insel noch heute ihren Namen hat. Diese Haltung in Kaninchengehegen hat sich am längsten in Frankreich erhalten, wo noch im vorigen Jahrhundert als besondere Rasse das „Gehegekaninchen“ genannt wird.

Zu Beginn des Mittelalters hat es in den deutschen Ländern und in England, im Gegensatz zu Frankreich, weder zahme noch wilde Kaninchen gegeben. Urkundlich belegt sind die ersten domestizierten Kaninchen auf deutschem Boden 1149, wo der Abt des Benediktinerklosters Corvey an der Weser von dem französischen Abt des Klosters St. Peter zu Solignac zwei Paare Kaninchen erbat. Das Kaninchen scheint aber noch lange selten gewesen zu sein, denn Albertus Magnus kannte es im 13. Jahrhundert auf deutschem Boden noch nicht, und auch im „Buch der Natur“ von Konrad von Megenberg (1349) fehlt das Kaninchen.

Niehammer (1963) nimmt an, daß zahme Kaninchen vor wilden zu uns gelangten. Ein wesentlicher Unterschied wird aber damals nicht zwischen zahmen und wilden Kaninchen bestanden haben, da die Domestikation des Kaninchens erst in den Anfängen war.

Der erste Ort einer Kaninchenaussetzung auf deutschem Boden ist vermutlich die Insel Amrum, damals dänischer Besitz, wo es schon 1231 Kaninchen gab, wahrscheinlich aus England eingeführt. Etwa um die gleiche Zeit wurde das Kaninchen auch auf Inselchen an der englischen Küste ausgesetzt, z. B. Scilly-Inseln 1176, Lundy zwischen 1183 und 1220. Für die Hauptinsel Großbritanniens stammt der erste gesicherte Nachweis nach Niehammer aus dem Jahre 1235. Bereits 1254 bis 1257 beklagten sich Abgeordnete von Dunster/Somerset über Kaninchenschäden.

Verlässliche Daten über die Ersteinbürgerung in den damaligen deutschen Ländern sind kaum zu finden. In Hessen soll Landgraf Moritz schon im 16. Jahrhundert Kaninchen eingeführt haben. In Südthüringen erfolgte erst in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts die Einbürgerung, aus der heute nach Uloth (1956) nur noch ein inselartiger Bestand bei Reurieth vorhanden ist. Auf Helgoland kam es bereits 1597 vor, und im Anfang des 17. Jahrhunderts wurden durch einen Rostocker Ratsherrn einige Tiere in den Dünen von Warne-münde ausgesetzt, wo sie bald erhebliche Schäden anrichteten.

Ansonsten liegen gesicherte Daten von Ersteinbürgerungen ziemlich spät. Für Kursachsen wird das Kaninchen noch im 18. Jahrhundert nicht genannt. Erst im 19. Jahrhundert wird es häufiger angeführt und in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts nach R. Zimmermann häufiger ausgesetzt. Im Lipper Land erfolgte nach Fr. Goethe die erste amtliche Aussetzung 1844.

In den beiden deutschen Staaten kommt es in stark wechselnder Verbreitungsdichte vor. Die geringste Verbreitung zeigt es in der Deutschen Bundesrepublik in Bayern und Württemberg, wo die Strecken im Durchschnitt auf 10000 Hektar der Jagdjahre 1935/36 bis 1938/39 nur ein Stück betragen, in Niederbayern 20 Stück. Das kaninchenreichste Land ist Nordrhein-Westfalen, wo die Jagdstrecken in den genannten Jahren auf 10000 Hektar in Rheinland-Nord 1739 und in Westfalen 1160 Stück betragen, während Schleswig-Holstein 712 Stück erbrachte.

Auf Helgoland beobachtete Vauk (1965) im August 1962 wieder Wildkaninchen, und zwar auf der Hauptinsel. Sie sind wahrscheinlich trotz des bestehenden Verbotes heimlich von einem Helgoländer Jäger an der Südwestecke der Insel (dem sogen. „Kringel“) ausgesetzt worden. 1963 stieg der Besatz stark an und 1964 wurden 150 Stück erlegt. Trotz Ansteigen des Besatzes wurden nach Vauk keine Schäden festgestellt, und die Befürchtungen einer Förderung der Erosion durch Anlegen der Baue traten nicht ein, da sich die Kaninchen mit den Spalten und Höhlen in den alten Bunkertrichtern und herabgestürztem Felsgestein begnügten. Auch die typischen Besonderheiten der Helgoländer Flora (Wildkohl und Wildrübe) wurden bisher nicht geschädigt, da sie in der Äsung nur eine untergeordnete Rolle spielen. Vauk stellte eine

erstaunliche Kletterfähigkeit der Helgoländer Kaninchen fest. Auf Grund der Schäden wurde das Kaninchen 1866 auf Helgoland schon einmal ausgerottet.

In der Deutschen Demokratischen Republik ist die kaninchenreichste Gegend das frühere Sachsen-Anhalt (Anhalt 1935/36 – 1938/39 auf 10000 ha 870 Stück, Provinz Sachsen 812 Stück), dann folgen die früheren Länder Sachsen (529 Stück), Thüringen (384), Brandenburg (291), Mecklenburg (281).

Entsprechend seiner Biotopansprüche ist das Kaninchen nicht gleichmäßig verbreitet, wobei auch der Besatz großen Schwankungen unterworfen sein kann. So stellt Müller-Uising (1949) fest: „Die Streckenzahlen scheinen im ökologischen Pejus eher großen Schwankungen unterworfen zu sein als im Optimum, so in der Pfalz und in Schlesien um rund 200%, in Nordrhein und Westfalen nur um 12%. Doch bedarf es hier weiterer Forschung.“

In der Schweiz ist das Wildkaninchen nach Hediger nicht weit verbreitet. Es kommt hier nur an drei Stellen vor, auf der Petersinsel im Bieler See, im Unterwallis in der Umgebung von Sitten und bei Basel, wo Tiere aus dem kaninchenreichen Elsaß einwandern.

In Skandinavien kommt das Kaninchen an einigen Plätzen in Dänemark und Norwegen sowie in Südschweden mit Gotland vor. Nach Wettstein (1955) kamen in Österreich Wildkaninchen schon im Mittelalter im Burgenland vor. Für Ungarn liegen nach Szunyoghi (1958) die ersten Nachrichten vom Jahr 1779 vor. Für die Tschechoslowakische Sozialistische Republik gibt Komárk ganz allgemein an, daß die Bestände bedeutend schwanken, das Wildkaninchen jedoch auf dem ganzen Gebiet bis in Höhenlagen von 600 m, sporadisch bis 700 m, vorkommt, in den böhmischen Ländern viel häufiger als in der Slowakei.

In Polen verläuft die östliche Grenze des Verbreitungsgebietes nach Oko (1964) längs des linken Wistaufers (Weichselufers) mehr oder weniger parallel zum Flußufer. Rechts der Wista wurde ein inselartiges Auftreten des Kaninchens in der Oberförsterei Kalwaria (Wojewodschaft Kraków – Krakau) festgestellt. In Zentral- und Nordostpolen kommt das Wildkaninchen in den Wojewodschaften Gdansk (Danzig), Bydgoszcz (Bromberg), Łódź, Warszawa (Warschau) und Olsztyn (Allenstein) vor. Nach Oko (1965) ist die Zahl der Kaninchen hier überall gering und scheint weiter zurückzugehen. Dagegen scheint der Bestand in der Wojewodschaft Poznań (Posen) etwas anzuwachsen. Es war in den letzten Jahren auch hier zahlenmäßig sehr schwach vertreten und bleibt in seiner Bestandsstärke sehr erheblich im Vergleich zu den Zwischenkriegsjahren zurück. In den Wojewodschaften Koszalin (Köslin), Szczecin (Stettin), Zielona Góra (Grünberg), Wrocław (Breslau) und Opole (Oppeln) ist das Wildkaninchen in nahezu gleicher Anzahl vertreten. Die Anzahl der Kaninchen ist unbedeutend und zeigt keinerlei steigende Tendenz.

Nach Nowak (1963) ist das Wildkaninchen heute in Polen selten. Ein Rückgang wurde jedesmal nach den starken Wintern 1928/29, 1939/40, 1945/46 und 1957/58 festgestellt, jedoch erholten sich danach die Bestände zahlenmäßig wieder. Auch Oko berichtet aus der Wojewodschaft Poznań, daß in über 90% der Oberförstereien seit ungefähr 20 Jahren ein starker Rückgang fest-



zustellen ist. Er sieht die Ursachen in ungünstigen klimatischen Faktoren, außerdem in Krankheiten und Parasiten und örtlich möglicherweise auch in übermäßigem Frettieren und Schlingenstellen. Nach Nowak scheint die Myxomatose keinen durchschlagenden Einfluß auf den Kaninchenbestand ausgeübt zu haben.

Im rumänischen Transsilvanien, das bis 1918 zu Ungarn gehörte, wuchs der Kaninchenbesatz nach den ungarischen Jagdstatistiken von 12555 Stück im Jahre 1884 auf 98055 Stück im Jahre 1909 an (Szunyóghy 1958). Heute ist in Transsilvanien nach Vasiliu (1964) das Wildkaninchen nur in geringer Anzahl in der Gegend von Baia Mare in der Nähe von Carci Mari vertreten. Ein weiteres Vorkommen in Rumänien liegt in der Moldau, wo einige Paare 1905 - 1907 vom Prinzen Sturza auf seinem Gut Cristeti ausgesetzt wurden. Von hier aus erfolgte eine langsame Ausbreitung, so daß nach Vasiliu 1943 eine dreieckige Fläche von 50 km<sup>2</sup> zwischen Cristeti - Vlădiceni - Buciume - Visan - Pietraria - Poeni - Tomisti besiedelt wurde. 1955 breitete es sich im Norden bis nach Golaiesti, Aroncanu, Uricani, dann im Westen nach Uricani-Cornesti herabsteigend und im Süden bis nach Ciurea, Schitu Duca aus und hat als östliche Grenze den Prut-Fluß und damit die UdSSR erreicht. Der gesamte Bestand dieses Gebietes übersteigt nach Vasiliu jedoch nicht 800 bis 1000 Stück. Das Kaninchen, das in Rumänien nicht unter das jagdbare Wild gehört, wird auf Grund der von ihm verursachten Schäden unter Kontrolle gehalten, so daß sein Bestand nicht wächst.

In der Sowjetunion weist das Kaninchen nur ein einziges Vorkommen auf. Es wurde in der Ukraine bei Odessa gegen Ende des vorigen Jahrhunderts ausgesetzt, wo es sich nördlich bis Balta und südlich in das Gebiet von Nikolajew und Cherson ausgebreitet hat. Für Kurland (Lettische SSR) führt Grévé (1909) die Einführung auf mehreren Gütern an, sagt aber: „scheint sich wohl zu halten, aber nicht besonders zu vermehren“. Schöps (1964) berichtet nach Alijew, daß Ende des vorigen Jahrhunderts von Segelschiffskapitänen und Leuchtturmwärtern rassenmäßig nicht näher bezeichnete Kaninchen auf den Inseln des Kaspischen Meeres ausgesetzt wurden, und zwar auf Nargin, Swinoi, Obliwnoi und Losa. 1931/32 wurden von einem Jagdverein eine größere Anzahl Hauskaninchen, unter anderen Blaue Wiener und Chinchilla, auf den Inseln Bulla und Shiloi ausgesetzt, im Sommer 1956 auf der Insel Glinjannyi 35 Tiere und 1958 75 Hauskaninchen auf der Insel Simbiluyi.

Als feststehend kann angesehen werden und als erwiesen gelten, daß zumindest ein Teil unserer heutigen Wildkaninchenvorkommen auf das Aussetzen mit mehr oder weniger domestizierten Tieren zurückzuführen ist. Anfangs hat dies sicher keine Rolle gespielt, da die Domestikation erst auf ihrer Anfangsstufe stand. Bei späteren Versuchen sind auch verschiedene Hauskaninchenrassen verwendet worden. So empfahl 1885 Lederstrumpf das Mitaussetzen zahmer Kaninchen, damit die Wildkaninchen seßhafter würden und die Jagd interessanter sei, wenn auch graublau Kaninchen oder solche mit weißer Halskrause erlegt würden.

Auf den ägäischen Inseln Makria und Pachia fand Wettstein 1934 Nachkommen der 20 Jahre früher ausgesetzten Hauskaninchen. Am bekanntesten ist das Porto-Santo-Kaninchen, das auf die Nachkommen einer trächtigen Häsin zurückgeht. Diese warf 1419 auf dem Schiff und wurde samt ihrer Familie auf Porto Santo ausgesetzt. Es ist heute ein echtes Wildtier, das aber als Inselrasse erheblich kleiner ist, kaum größer als ein Meerschweinchen. Nach Darwin (zitiert nach Nachtsheim) soll sich das Porto-Santo-Kaninchen mit anderen Kaninchen nicht mehr fortpflanzen, weshalb Haeckel einen eigenen Artnamen, *Lepus huxleyi*, prägte. Das Porto-Santo-Kaninchen erwies sich jedoch nicht als eigene Art, sondern als eine Unterart.

In seinem physischen Verhalten erweist es sich als das wildeste aller Wildkaninchen (Nachtsheim). Dieser Wildheit und Kleinheit dürfte es nach Nachtsheim (1949) zuzuschreiben sein, daß die Kreuzungsversuche Darwins erfolglos blieben. Darwin verwandte mitteleuropäische Wildkaninchen, die zu groß für die Paarung mit dieser kleinen Inselrasse waren. Selbst bei Reinzucht ist die Vermehrung des Porto-Santo-Kaninchens in Gefangenschaft infolge seiner Wildheit schwierig, und nach Nachtsheim ist eine Aufzucht der Jungen nur durch zahme Ammen möglich. Nachtsheim gelang unter Berücksichtigung all der Tatsachen die Kreuzung des Porto-Santo-Kaninchens mit möglichst klein gebliebenen Kaninchen, und zwar der nächstkleinsten Wildunterart, dem mediterranen Wildkaninchen, sowie mit der kleinsten Hauskaninchenrasse, dem Hermelinkaninchen bzw. Kreuzungsprodukten aus diesen beiden. Diese Nachkommen aus den Paarungen mit Porto-Santo-Kaninchen sind voll lebensfähig und voll fruchtbar.

Die 1930 auf dem Memmert (zwischen Juist und Borkum) ausgesetzten Hauskaninchen sind genotypisch völlig „Stallhasen“ geblieben, wie Nachtsheim durch Kreuzungsversuche mit Wildkaninchen feststellte.

Das Aufblühen des Überseehandels brachte eine Verbreitung des Kaninchens auch über verschiedene Teile der Welt. Vornehmlich erfolgten die Aussetzungen auf einsamen Inseln als Ernährungsgrundlage für Schiffbrüchige. Sehr verhängnisvoll hat sich die Einbürgerung des Kaninchens in Australien und Neuseeland ausgewirkt. Die ersten Kaninchen – aus England stammende Hauskaninchen – wurden bereits 1788 mit der ersten Flotte mitgebracht, weitere fortlaufend, so daß schon Anfang des 19. Jahrhunderts jede größere Siedlung Kaninchen hielt, von wo sie in die Wildbahn entwichen und allmählich zu einer Plage wurden und sich nach Norden und Westen ausbreiteten. Im Jahre 1900 wurde der Kaninchenbestand Australiens auf 20 Millionen geschätzt.

Weiter lebt das Kaninchen heute in Südamerika – in Chile und Argentinien nebst Falklandinseln –, auf den karibischen Inseln und in den USA in den Staaten Washington, Ohio, Indiana, Wisconsin und Pennsylvania. Selbst auf der der Antarktis benachbarten Kerguelen-Inselgruppe, wo es im 19. Jahrhundert ausgesetzt wurde, hat das Kaninchen sich gehalten. Es lebt hier vornehmlich von angeschwemmtem Tang, nachdem es den Kerguelenkohl, seine bevorzugte Nahrung, fast ausgerottet hat.

Fitter vertritt die Ansicht, daß durch die Domestikation in der Römerzeit ein klimahärterer Schlag gezüchtet worden sei, der sich zur Einbürgerung besser als die Wildkaninchen geeignet habe. Niethammer teilt diese Ansicht nicht, da sich bei anderen Arten niemals die Stammform der domestizierten Form gegenüber bezüglich der Lebensfähigkeit in freier Wildbahn unterlegen gezeigt hat. Das Kaninchen ist eine wärmeliebende Art, die in Europa nach Niethammer nur im mediterranen und atlantischen Bereich gut gedeiht. Sie überschreitet in Mitteleuropa auch kaum eine Meereshöhe von 400 m. Die katastrophale Ausbreitung in Australien und Neuseeland sowie anderen Inseln dürfte an einem ausgeglichenen Klima und einer Armut an natürlichen Feinden liegen.

Mit Hilfe des Menschen ist das Kaninchen fast zu einem kosmopolitischen Tier geworden. Daß es nicht noch weiter verbreitet ist, beruht darauf, daß manche Länder das Aussetzen auf Grund der zahlreichen schlechten Erfahrungen verboten und strenge Strafbestimmungen erlassen haben. Auch bei uns ist das Aussetzen von Wild- oder Hauskaninchen verboten.

#### 4. Körperbau

Das Wildkaninchen unterscheidet sich sowohl in der Lebensweise, der Fortpflanzung als auch im Körperbau vom Hasen. Die Unterscheidungsmerkmale hat Nachtsheim (1949) in vorzüglicher Weise zusammengestellt, wie die Tabelle 1 zeigt.

Im Vergleich zum Hasen ist das ausgewachsene Wildkaninchen kleiner und gedrungenener. Es hat einschließlich der Blume eine Körperlänge von 40–45 cm, wobei die Blume etwa 5–6 cm beträgt. Die Körperhöhe schwankt zwischen 16 und 18 cm, das Durchschnittsgewicht alter Tiere zwischen 1,5 bis 2 kg. Die Hinterläufe des Wildkaninchens sind im Vergleich zu denen des Hasen bedeutend kürzer und nur wenig länger als die Vorderläufe.

Die Löffel (Ohren) werden stets aufrecht getragen und sind kürzer als der Kopf. Angedrückt erreichen sie nicht die Schnauzenspitze. Ihre Länge beträgt 7–8 cm. Auf Grund ihrer Größe und Färbung fallen besonders die Augen (Seher) auf, deren Iris dunkelbraun und deren Pupille bläulichschwarz ist.

Die Färbung der Oberseite des Kaninchens ist im wesentlichen grau mit schwärzlichen Tönungen, wobei die dunklere Färbung nach hinten zunimmt. An den beiden Seiten wird sie heller. Rotgelbe Töne sind an den vorderen Seiten des Kopfes beigemischt. Bauch, Kehle und Innenseite der Läufe zeigen hellgrau bis weiß. Eine Mischfarbe von grau, gelb und rostrot finden wir an Hals und Nacken. Die oberen Ränder der Löffel sowie die Oberseite der Blume sind schwarz, die Unterseite der letzteren leuchtend weiß. Das Auge ist von einem schmalen weißlichen Ring umgeben. Die Mischung der Farbtöne des Kaninchens läßt sich schwer beschreiben. Im allgemeinen ist die Färbung

Tabelle 1. Unterscheidungsmerkmale zwischen Wildkaninchen und Feldhase  
(nach Nachtsheim)

Wildkaninchen	Feldhase
Lebensweise	
Höhlenbewohner	Feld-, Wiesen- und Waldbewohner
Gesellig, in Kolonien lebend	Ungesellig, paarweise lebend
Erdbau	Offenes Lager
Grabtier	Lauftier
Anfangs im Lauf schneller als der Hase, aber rasch ermüdend	im Lauf sehr ausdauernd
Warnsignal durch Aufschlagen der Hinterläufe auf den Boden	Kein Warnsignal durch Aufschlagen der Hinterläufe
Fortpflanzung	
31 Tage Tragezeit	42 Tage Tragezeit
Junge bei der Geburt nackt und blind	Junge bei der Geburt behaart und sehend
Wurfgröße 4–12 Junge	Wurfgröße 1–4 Junge, sehr selten mehr
Nesthocker	Nestflüchter
Körperbau	
Gewicht 2–3 kg (alter Rammler)	Gewicht 5–6 kg (alter Rammler)
Körperlänge 40–45 cm	Körperlänge 60–70 cm
Kopflänge 8 cm	Kopflänge 12 cm
Schwanzlänge 6 cm	Schwanzlänge 9–10 cm
Ohrlänge 7–8 cm	Ohrlänge 12–14 cm
Ohr kürzer als Kopf, erreicht angedrückt nicht Schnauzenspitze	Ohr länger als Kopf, ragt angedrückt über Schnauzenspitze hinaus
Gedrungener Bau	Schlanker Bau
Haarfarbe „wildfarben“ (mehr grau)	Haarfarbe „hasenwildfarben“ (mehr rote Töne)
Haare mit blauem „Fuß“	Haare mit weißem „Fuß“
Ohrspitze schwarz gerändert	Ohrspitze mit großem schwarzen Fleck
Haare nach hinten gerichtet und glatt anliegend	Haare mehr aufwärtsgerichtet. Fell lockerer
Keine Haarwirbel	Zahlreiche Haarwirbel
Grannenhaare 2–3 cm lang, Flaumhaar nur wenig überragend	Grannenhaare 6–7 cm lang, Flaumhaare beträchtlich überragend
Weißes Fleisch	Rotes Fleisch
Choanenöffnung so breit wie ein Drittel der Backzahnreihe	Choanenöffnung breiter als halbe Länge der Backzahnreihe
Jochbeinfortsatz lang und breit	Jochbeinfortsatz klein und schmal
Zwischenscheitelbein deutlich von Scheitelbeinen getrennt	Zwischenscheitelbein mit Scheitelbeinen verschmolzen
Oberarm länger als Speiche	Oberarm kürzer als Speiche
Elle kräftig entwickelt, eher stärker als Speiche	Elle dünn und schlank, viel schwächer als Speiche
Elle neben der Speiche gelegen	Elle hinter der Speiche gelegen
Nagelglieder der Zehen mit Furche	Nagelglieder der Zehen ohne Furche
Iris dunkelbraun	Iris gelbbraun
3–6 Peyersche Haufen im Dünndarm	8–10 Peyersche Haufen im Dünndarm
44 Chromosomen	48 Chromosomen

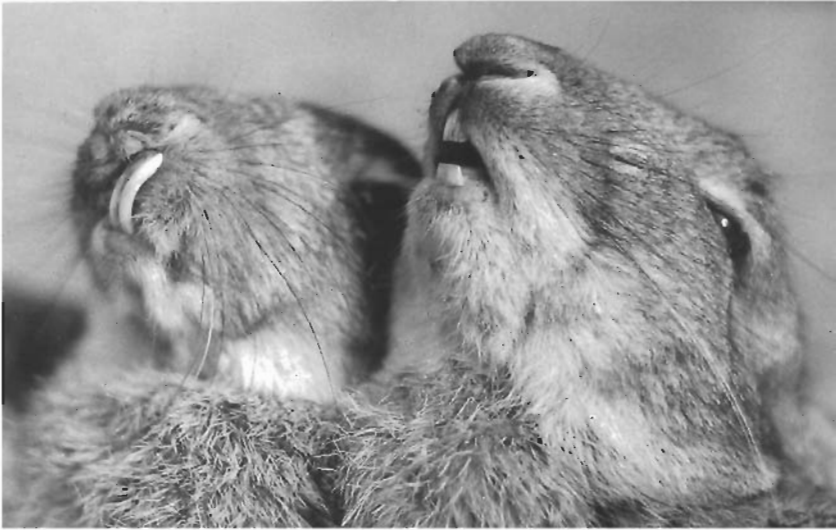


Abb. 1. Zahnmißbildung beim Wildkaninchen. Aufn. H. Niesters

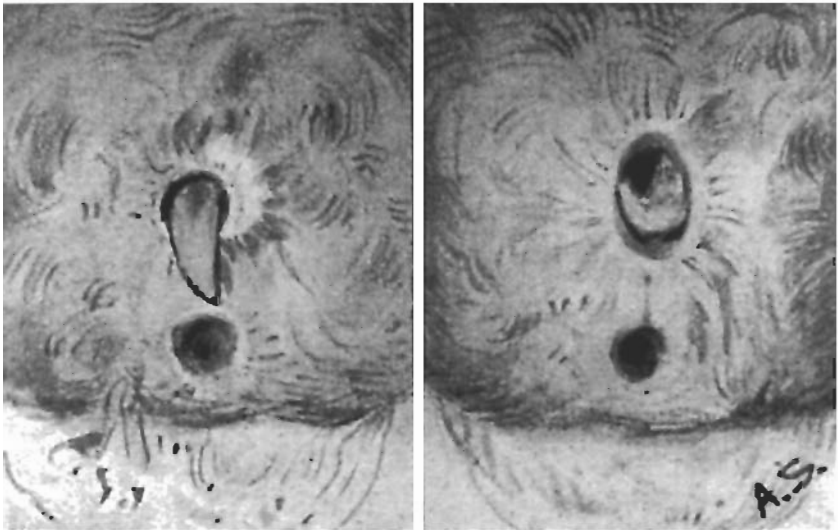


Abb. 2. Äußere Geschlechtsteile (Penis und Kitzler künstlich herausgedrückt)  
a Männchen; b Weibchen. Aus J. i n c k e



Abb. 3. Sicherndes Wildkaninchen  
Aufn. E. Geppert



Abb. 4. Kegel machendes Kaninchen.  
Aufn. E. Geppert



Abb. 10. Einfahrendes Kaninchen. Aufn. H. Niesters



Abb. 11. Sich putzendes  
Wildkaninchen.  
Aufn. E. Geppert



Abb. 12. Weitere Putzphase.  
Aufn. E. Geppert